

diese Dichtung zu einem Meisterwerke, freilich der leichtfertigesten Art, welches der Nachahmer nur zu viele gefunden hat. Mit Wolfram und Gottfried hatte das Rittergedicht in rascher Blüthe seinen Gipfel erreicht. Unter ihren Zeitgenossen ist noch Hartmann von Aue und sein legendenartiges Gedicht, der arme Heinrich, zu nennen.

Die folgenden Dichter nahmen größtentheils Gottfried's Manier an, dessen Heiterkeit und glänzende Darstellungsweise ihnen besser zusagte als Wolfram's strenger und sinniger Ernst, dessen Tiefe und Tüchtigkeit alsbald von dem heiteren Glanze leichterer Dichtungsarten überwuchert ward.

Eine erneuerte Richtung zeigte sich in der Erweiterung der wieder aufgenommenen heiligen Sagen- und Legendenpoesie. Konrad von Würzburg, Verfasser des früher erwähnten Rolandsliedes, welches als schönste Frucht aus dem Sagenkreis Karl's des Großen hervorging, Hugo von Langenstein, Rudolf von Ems u. a. m. wandten sich mit besonderer Vorliebe der biblischen Geschichte zu; nicht minder wurde das Leben der heilig gesprochenen Päpste, der entsagenden Himmelsbräute, die in den stillen Klostermauern die Freuden dieser Welt am Fuße des Altars klagelos zum Opfer bringen, eine uner schöpflische Quelle für die Legendendichtung. Auch blieben ausländische Stoffe den deutschen Dichtern nicht fremd. Die alte Geschichte ward vertreten durch Lamprecht's Alexanderlied, durch die Aeneis des Heinrich von Belfe und Herbort's Lied von Troja. Zum Schluß mag noch des lieblichen provenzalischen Romans Flor und Blanchflor gedacht werden, welcher sich vielfach bearbeitet in allen Sprachen und so auch in der deutschen erhalten hat.

Auf ein ganz neues Feld der Poesie gelangen wir mit der Erwähnung der romantischen oder vielmehr romantischen Dichtkunst, dem eigentlichen Minnegefang, dessen Heimath ursprünglich die sonnige Provence war. An den Ufern der Garonne und der Rhone, in Toulouse und Limousin ertönte zuerst der Gesang der Troubadours, von wo aus er sich über die angrenzenden Länder verbreitete. Die Minnelieder sind nicht zum Lesen bestimmt, sie müssen gesungen werden. Melodie und Rhythmus ist ihr charakteristisches Merkzeichen. Sie wurden mit Begleitung von Saiteninstrumenten vorgetragen, zunächst von dem Dichter selbst, im glänzenden Kreise edler Frauen, bald auch zum fröhlichen Reigen. In ihrer klangreichen, vollen Sprache, in ihrer zierlichen Reimfügung ist diese Poesie selbst nichts als Gesang und Musik, dem Lerdentiller und Nachtigallschlag vergleichbar; auch nannten diese Sänger sich selbst die Nachtigallen.

Ritter, Grafen, Herzöge und Könige selbst schätzten es sich zur Ehre, in die Zahl der Troubadours oder Minstrels aufgenommen zu sein. Die ersten und ältesten Troubadours waren der Ritter Beshada und Graf Wilhelm IX. von Poitou, Theobald, Graf von Champagne und König von Navarra, Wilhelm von Lorris u. v. A. Es ist bekannt, daß